

V&R unipress

Doris G. Eibl / Lorelies Ortner /
Ingo Schneider / Christoph Ulf (Hg.)

Wasser und Raum

Beiträge zu einer Kulturtheorie des Wassers

Mit 83 Abbildungen

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien, der Universität Innsbruck, des Amtes der Tiroler Landesregierung und des Amtes der Vorarlberger Landesregierung.



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-416-6

© 2008, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu §52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Titelbild: Wasser als Raum für Surfer

Foto: © Scott Aichner

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Inhalt

Vorwort	7
I Perspektiven der Forschung.....	9
DORIS G. EIBL UND INGO SCHNEIDER	
Interdisziplinäre Zugänge zum Thema »Wasser und Raum«. Konzept und Aufbau des Buches	11
LORELIES ORTNER	
Wasser-Konzepte: unser Wissen vom Wasser	21
LORELIES ORTNER	
Der Wasserraum als Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Handlungsraum. Kognitionswissenschaftliche Perspektiven	31
CHRISTOPH ULF	
Die Perspektive des Wasserraumes als soziales und kulturelles Konstrukt	45
II Sprachlich-kognitive Zugänge	59
LORELIES ORTNER	
Die Konzeptualisierung von Wasser als Raum in der Sprache von Wassersportzeitschriften	61
CORNELIA FEYRER	
Wasser – Kulturem und Universalie. Wasserkonzept(e) und Wassermetaphorik in Original und Übersetzung	103

III Historisch-anthropologische Zugänge 141

CHRISTOPH ULF

Vom Anfang des Kosmos bis zum Menschen.
Antike Konzeptionen von Wasserräumen und Wasserformen 143

KONRAD SPINDLER

Gewässerfunde: Opfer – Katastrophe – Verlust – Abfall 183

INGO SCHNEIDER

Zwischen Natur und Kultur. Über die Konstruktion von
Wasserräumen in gegenwärtigen Tourismuskonzepten 225

IV Farbtafeln 255

V Narrativ-symbolische Zugänge 273

DORIS G. EIBL

Wasser, Raum und Kultur in Julien Gracqs Roman
Le Rivage des Syrtes 275

GERHILD FUCHS

Die Poebene als konkreter und als metaphorischer »Wasser-Raum«
in den Erzählungen Gianni Celatis 293

EVA BINDER

Moskau – Hafen von fünf Meeren: Die stalinistische »Wasserkultur«
und ihre symbolischen Bedeutungen 319

VI Visuell-symbolische Zugänge 341

SYBILLE-KARIN MOSER

Atmosphären, Verräumlichung und Bild. Verdinglichte Ekstasen
oder von der Kunst, Wasser zu malen 343

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 361

Vorwort

Was vor einigen Jahren noch ungewöhnlich war, ist heute beinahe schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden: die wissenschaftliche Beschäftigung mit Wasser. Da Wasser eine der natürlichen Basisressourcen für das menschliche Leben ist, liegt in den in immer größerer Zahl erscheinenden Untersuchungen der Schwerpunkt in der Regel auf wirtschaftlichen oder ökologischen Fragen. Auch die Wahl des Jahres 2003 zum Jahr des Wassers stand unter solchen Vorzeichen. Es ist daher nur zu verständlich, dass sich bisher vor allem die Wirtschaftswissenschaften, die Rechts- und Sozialwissenschaften sowie die Ökologie mit dem Thema befasst haben.

Der vorliegende Band fällt gewissermaßen aus der Reihe. In ihm beleuchten Geistes- und Kulturwissenschaftler/innen der Universität Innsbruck aus verschiedenen Blickwinkeln die Vielfalt der Bedeutungen, die Wasser annehmen kann. Zuerst war es notwendig, zu Kooperationen zwischen den verschiedenen Disziplinen zu finden. Denn nur so konnten wir auf den Druck reagieren, der zunehmend auf die geisteswissenschaftlichen Fächer ausgeübt wurde: der Druck, im Kampf um personelle und finanzielle Ressourcen nach Maßstäben agieren zu müssen, die in den Naturwissenschaften beheimatet sind und hier wohl auch ihren Sinn haben. In dieser Situation erwies es sich, dass die Geisteswissenschaften zu Recht für sich Anspruch nehmen, nicht bloß auf alte Fragen des menschlichen Lebens Antworten zu geben, sondern auch neue Fragen so beantworten zu können, dass sowohl eine klare Orientierung im noch Unvertrauten als auch sinnvoll begründete Entscheidungen für das tägliche Handeln möglich werden.

So entstanden aus der gemeinsamen Reflexion über die Ressource Wasser zwölf Studien, in welchen Methoden und Gedanken ganz unterschiedlicher Disziplinen zusammengeführt werden – von der Linguistik über die Literaturwissenschaft, von der Translationswissenschaft, Teilen der Geschichtswissenschaften und der Archäologien bis zur Europäischen Ethnologie und zur Kunstgeschichte. Natürlich wird mit dem Band nicht der Anspruch erhoben, eine umfassende Analyse des Themas zu bieten. Und es weisen auch die Beiträge in viele Richtungen. Doch sie zielen alle auf einen gemeinsamen Punkt. Die klare Konzeption des Bandes »Wasser und Raum« – sie wird im Einleitungsteil (»Perspektiven der Forschung«) näher beschrieben – rechtfertigt es daher, von einem grundlegenden Beitrag zu einer bisher noch nicht erarbeiteten Theorie bzw. Konzeption von Wasser zu sprechen. In diesem Sinn will der vorliegende Band verstanden werden.

»Wasser.Kultur« war der Titel eines Schwerpunktes, der 2002 an der ehemaligen Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck eingerichtet wurde. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen, die im Rahmen dieses Schwerpunktes an der Erarbeitung des Basiskonzeptes mitbeteiligt waren, hier aber nicht durch einen eigenen Beitrag vertreten sind: Beate Eder-Jordan, Christine Engel, Peter J. Holzer, Maria Pümpel-Mader, Martin Sexl und Klaus Zerinschek.

Unser Dank geht auch an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, an die Universität Innsbruck, an das Amt der Tiroler Landesregierung und an das Amt der Vorarlberger Landesregierung, ohne deren finanzielle Unterstützung dieser Band nicht zustande gekommen wäre. Nicht zuletzt bedanken wir uns beim Verlag V&R unipress für die gute Zusammenarbeit.

Innsbruck 2007

Doris G. Eibl,
Lorelies Ortner,
Ingo Schneider und
Christoph Ulf

Teil I
Perspektiven der Forschung

Doris G. Eibl und Ingo Schneider

Interdisziplinäre Zugänge zum Thema »Wasser und Raum«. Konzept und Aufbau des Buches

»Raum« stellt für den Menschen eine ganz selbstverständliche, nahezu unbewusste Kategorie des Denkens, Sprechens und Handelns dar. Wären wir nicht fähig, räumliches Wissen zu verarbeiten, wäre ein Überleben des Menschen nicht möglich. Wir agieren tagtäglich in räumlichen Schemata. Wir positionieren Gegenstände im Raum – rechts und links, oben und unten, vorne und hinten – und wir bestimmen ihre Lage im Raum. Wir kategorisieren Objekte und Menschen unter den Perspektiven von räumlicher Nähe oder Ferne und von Richtungen und Entfernungen. Wir kennen die räumlichen Dimensionen von Objekten und die Reichweite und Begrenzungen von Räumen.

»Wasser« ist – in anderer Weise als »Raum« – für Menschen ebenfalls eine allgegenwärtige Denk-, Sprach- und Handlungskategorie. Wasser ist Mittel und Ort zum Leben, Wasser ist die treibende Kraft hinter Verwüstungen, Wasser ist Grundlage für Wellness und Fitness, Wasser ist Ursache von Konflikten und vieles mehr.

Der vorliegende Band will die beiden Kategorien »Wasser« und »Raum« zusammenführen. Erstmals werden Wasserräume aus geisteswissenschaftlicher Sicht beschrieben. Im Einleitungsteil werden allgemeine Forschungsperspektiven aufgezeigt, in drei weiteren Teilen spezifische geistes- und kulturwissenschaftliche Zugänge zum Thema vorgestellt.

Die Beiträge des *einleitenden Teils* »*Perspektiven der Forschung*« eröffnen zwei einander ergänzende Perspektiven auf das übergeordnete Thema des Buches: eine kognitionswissenschaftliche, die nach den unserer Wahrnehmung von Wasser zugrundeliegenden Konzepten und darauf aufbauend nach den kognitiven Aspekten von Wasserräumen fragt; und eine kulturtheoretische, die von der einfachen, aber folgenreichen These ausgeht, dass unsere Wahrnehmung von Wasser als Raum immer eine kulturelle und soziale Konstruktion ist. Diese Überlegung trifft freilich auch für die kognitionswissenschaftliche Perspektive zu, denn alles Erkennen, Verstehen und Handeln bleibt letztlich an unsere »eigenkulturelle« Lebenswelt gebunden¹, die man nicht anders denn als eine soziale und kulturelle Konstruktion begreifen kann.

1 Brenner 1999, S. 44–45. Vgl. dazu auch Adorno in seinem Essay »Lücken«: »Erkannt wird [...] in einem Geflecht von Vorurteilen, Anschauungen, Innerationen, Selbstkorrekturen, Vorausannahmen und Übertreibungen, kurz in

In ihrem einleitenden Beitrag »Wasser-Konzepte: unser Wissen vom Wasser« unternimmt die Linguistin *Lorelies Ortner* eine kognitionswissenschaftliche Begriffsanalyse, die von den Sedimenten ausgeht, die sich im Bild- und im Sprachgebrauch und damit im Denken (des Mitteleuropäers) abgelagert haben. Sie gibt einen Überblick über die zahlreichen Konzepte, die mit der Vorstellung von Wasser verbunden sind, z. B. »Wasser als Substanz«, »Wasser als Mittel«, »Wasser als Raum« oder »Wasser als kulturelles und wirtschaftliches Gut«. Sie verweist auf die Bedeutung von Konzepten für die Strukturierung von Wissen und somit für die soziale, kulturelle und individuelle Handlungsfähigkeit des Menschen. Am Beispiel eines Fragments des Vorsokratikers Empedokles zeigt sie, inwiefern die Bündelung von Konzepten bzw. die Zusammenführung von unterschiedlichen Konzepten Denkschemata hervorbringen und diese unsere Wahrnehmung und in der Konsequenz auch unsere Vorstellungen u. a. von Wasser festlegen. Wasser – so die Schlussfolgerung – kann einmal als physikalisches oder als funktionales Phänomen begriffen bzw. konzeptualisiert werden, wobei zu unterstreichen ist, dass das Phänomen ›Wasser‹ in seiner Funktion gegen oder für den Menschen, als Bedrohung oder als Faszinosum, bereits einer kulturell verankerten Bewertung unterzogen wird. Die Thematisierung des Phänomens ›Wasser‹ in den Erzählungen einer bestimmten Kultur hat andererseits kulturelle Konzepte von Wasser hervorgebracht, welche sich in der dem Wasser zugeschriebenen Symbolik artikulieren bzw. in der Sprache selbst zum Ausdruck kommen, wenn etwa davon die Rede ist, dass *jemandem das Wasser bis zum Hals steht* oder ganz allgemein *alles den Bach hinunter geht*.

Nach diesem Versuch einer Klassifikation der verschiedenen Teilkonzepte von Wasser wendet sich *Lorelies Ortner* in einem zweiten Beitrag mit dem Titel »Der Wasserraum als Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Handlungsraum. Kognitionswissenschaftliche Perspektiven« dem eigentlichen Thema des Bandes zu. Sie greift grundlegende Fragen zum Thema »Wasser und Raum« auf und etabliert zunächst die zentrale Unterscheidung zwischen »Wasser als Raum« und »Wasser und Raum«. In Anlehnung an die von Freksa und Habel erstellten Kategorien² unterscheidet Ortner in der Folge zwischen einem geometrischen, einem physikalischen und einem kognitiven Wasserraum, wobei sie sich insbesondere für Letzteren interessiert. Diesen versteht sie als einen »durch Wahrnehmung, Denken und Sprache, also durch menschliche Kognition« konstituierten Raum. Auch wenn dieser Raum zunächst als individueller und auf das Ich bezogener Raum verstanden werden muss, so kann er, wie das etwa bei einer Landkarte der Fall ist, eine »objektivierte Form« annehmen.

der dichten, fundierten, aber keineswegs an allen Stellen transparenten Erfahrung.« Adorno 2001, S. 143.

2 Freksa/Habel 1990, S. 1 ff.

Hinsichtlich des Wasserraumes als »psychologisches« Konstrukt stellt Ortner fest, dass Wahrnehmung und Bewertung desselben wesentlich von den physikalischen und biologischen Grenzen des Menschen abhängen. Die Tatsache, dass der Mensch auf dem Land lebt bzw. dass er im Wasser aufgrund seiner physiologischen Beschaffenheit nicht überlebensfähig ist, determinieren seinen Blick auf den Wasserraum bzw. seine Emotionen bezüglich des Wasserraumes. Das mentale Bild oder die kognitive Karte eines Individuums oder einer Gesellschaft vom Wasserraum hängt von so zentralen Faktoren wie seinen Erwartungen, seinen Einstellungen, seinen Bewertungen, seinen Emotionen, seinen Erfahrungen und nicht zuletzt von seiner Aufmerksamkeitsfokussierung ab, die ihrerseits wiederum von den Vorlieben, Vorurteilen, Stereotypen und Ideologien dieses Individuums bzw. dieser Gesellschaft zeugen. Kognitive Räume – und damit natürlich auch kognitive Wasserräume – sind also keine Abbilder einer materiellen Wirklichkeit, sondern müssen als »konstruktiver Akt der Erzeugung von Welt« verstanden werden.

Ausgehend von der Feststellung, dass Konzepte selbst Teile eines Zeichensystems sind und erst die Bündelung von Konzepten Sinn erzeugt, erörtert der Althistoriker *Christoph Ulf* in seinem Beitrag »Die Perspektive des Wasserraumes als soziales und kulturelles Konstrukt« die Frage der perspektivischen Kartierung des Raumes auf der Folie bestimmter Kodierungsmuster und als Folge konkurrierender Identitäten. Er verweist dabei auf die heute gängige Unterscheidung zwischen »place« im Sinne eines neutralen Raumes und »space« als Bezeichnung für ein »durch die Perzeption des Menschen konstruiertes Territorium«. Im Anschluss an Foucault versteht Ulf den Raum als instrumentalisiertes Konstrukt und als Projektionsfläche für interessen geleitete Darstellungen. Um die Frage zu beantworten, wie Projektionen nun überhaupt zustande kommen, wie sie realisiert werden und welche sich letztlich durchsetzen, greift er den von Bourdieu entwickelten Begriff »champ social« auf, der sich als besonders konstruktives Hilfsmittel für die Bestimmung unterschiedlicher Positionen von Individuen und Gruppen anbietet. Jede Position definiert sich über spezifische Überzeugungen und Verhaltensformen, die ihrerseits wiederum spezifische Formen der Projektion hervorbringen und Sinn vermitteln. Raumkonzepte sind somit mehr als nur Versuche, eine geographische Gegebenheit zu repräsentieren: Sie zeugen insbesondere von den Wünschen und Interessen jener, die sie entwerfen.

All dies gilt natürlich auch für den Wasserraum, wobei Ulf unterstreicht, dass psychologische, symbolische und metaphorische Wasserräume nicht getrennt gedacht werden können, was er etwa am Beispiel der Navigationspraktiken der Bewohner der mikronesischen Insel Puluwat³ oder der antiken Hodologien, d.h. der Beschreibungen von bestimmten Fahrrouten, aufzeigt. Ulf schließt seinen Beitrag mit einer kritischen Betrachtung

3 Zitiert bei Downs/Stein 1982, S. 199 ff.

tung diverser kulturtheoretischer Überlegungen zur kulturellen Bedeutung von Wasser (Hartmut Böhme, Paolo Sorcinelli u. a.) und unterstreicht die Notwendigkeit einer kritischen Reflexion darüber, wie Wasser und Wasserräumen ideologisch bestimmte Bedeutungen zugeschrieben werden.

Die weiteren Beiträge des vorliegenden Bandes greifen nun die theoretischen Überlegungen der Einleitung (s.o. »Perspektiven der Forschung«) auf und testen sie empirisch an ausgewählten Themenbereichen. Aus dem Blickwinkel unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Disziplinen unternehmen die Autorinnen und Autoren den Versuch, Bausteine zu einer Kulturtheorie des Wassers zusammenzutragen. So verschieden die einzelnen Studien auf den ersten Blick scheinen mögen, es eint sie doch die Orientierung an den oben genannten Perspektiven. Ein kurzer Blick auf die Sprachgeschichte soll dies noch etwas verdeutlichen. Das Grimm'sche Wörterbuch vermerkt, dass die Ausgangsbedeutung des dem Substantiv *Raum* zugrundeliegenden Verbums *räumen* »einen Raum, d. h. eine Lichtung im Walde schaffen ...«⁴ sei. Raum wäre demnach zunächst ein Frei- oder Leerraum. Man stelle sich ein neu gebautes Haus vor, dessen einzelne, vorerst leere Räume vom Menschen mit verschiedenen Bedeutungen versehen werden – hier eine Bibliothek, dort eine Küche, ein Schlafzimmer oder ein Bad. Daraus könnte man ableiten, dass Raum in diesem ursprünglichen Sinn nicht einfach vorhanden, sondern immer vom Menschen gewonnen bzw. definiert wird⁵ – und das nicht nur durch kulturelle Praxen des Rodens, Siedlungsraum Schaffens oder eben Er- und Einrichtens eines Hauses, sondern auch in einem metakulturellen Sinne der Konstruktion durch Bedeutungszuschreibung. Stimmt man diesen Gedanken allgemein zu, dann haben sie auch für die Grundfragen dieses Buches »Wasser als Raum« und »Wasser und Raum« Gültigkeit. Die einzelnen Beiträge bauen denn auch alle auf diesen Prämissen auf. Sie behandeln exemplarisch drei Perspektiven, sprachlich-kognitive, historisch-anthropologische und narrativ-symbolische Dimensionen von Wasserräumen, indem sie unterschiedliche Formen ihrer Definition bzw. Formierung durch Bedeutungszuschreibung analysieren.

Die ersten beiden spezifischen Untersuchungen setzen bei *sprachlich-kognitiven Zugängen zu Wasserräumen* an. Die Linguistin *Lorelies Ortner* nähert sich dem Thema aus dem Blickwinkel der kognitionswissenschaftlich orientierten Raumlinguistik und interessiert sich in ihrem Beitrag »*Die Konzeptualisierung von Wasser als Raum in der Sprache von Wassersportzeitschriften*« besonders für die Interdependenzen von räumlichen Vorstellungen und deren Versprachlichung. Das Feld ihrer Untersuchung bilden die Raumkonzepte, die bei der Beschreibung der Wassersportarten Tauchen, Surfen und Kanufahren relevant sind. Aus deutschsprachi-

4 Grimm/Grimm 1984, S. 285.

5 Vgl. Bollnow 1997, S. 33.

gen »special interest«-Zeitschriften hat sie ein umfangreiches Korpus von Textauszügen erstellt und in Hinblick auf sprachliche Repräsentationen von Wasser-Raum-Konzepten analysiert. Ausgehend von der Frage, welche Teilbereiche eines umfassenden Konzepts »Wasser als Raum« in ihrem Untersuchungsfeld versprachlicht werden, gelangt Ortner zu Einsichten, die für den Gesamtzusammenhang dieses Bandes wichtig sind. Sie zeigt auf, dass in der Sprache von Wassersportzeitschriften nicht ein prototypisches Konzept von Wasser als Substanz wirksam ist, sondern vor allem ein viel konkreteres Konzept von Wasser als flüssigem geografischem und als kognitivem Raum. Dieser lässt sich in Makro- und Mikroräume unterteilen, wobei erstere (z. B. Meer) gegenüber letzteren (z. B. Welle) einen signifikant geringeren Grad der Versprachlichung aufweisen. Bei der Selektion von Raumausschnitten (in bestimmter Dimension und Begrenzung) spielen vor allem Kriterien der Nützlichkeit und der Notwendigkeit eine große Rolle. Ortners abschließende Analyse des Konzeptes »Bewegung im Wasserraum« bestätigt aber auch Harro Schweizers These von der »Zeitlichkeit von Raum«⁶. Denn auch Wassermakro- und -mikroräume sind einem ständigen zeitlichen Veränderungsprozess unterworfen.

Aus translationswissenschaftlicher Sicht problematisiert *Cornelia Feyrer* in ihrem Beitrag »Wasser – Kulturem und Universalie. Wasserkonzepte und Wassermetaphorik in Original und Übersetzung« das Verhältnis von Wasser und Raum in literarischen Texten. Wasser kann ihr zufolge entweder als Universalie oder als Kulturspezifikum diagnostiziert werden. Seine Bedeutung für eine Kultur schlägt sich natürlich auch in deren Sprache nieder, d. h. in sprachlichen Bildern, in Metaphern. Diese können so stark an den jeweiligen Kulturraum gebunden sein, dass sich bei der Übertragung in eine andere Sprache auf Grund einer gewissen Übersetzungsresistenz von Bildern Probleme ergeben können. In jedem Fall muss es in der Übersetzung immer darum gehen, in der Zielsprache kulturspezifische Entsprechungen zu finden bzw. ausgangskulturelle Phänomene zu zielkulturellen Phänomenen in Beziehung zu setzen. Am Beispiel von Textauszügen aus Werken von Gioconda Belli, Elfriede Jelinek, Ödön von Horváth, Robert Schneider und Patrick Süskind illustriert Feyrer, welche Fragen sich bei der Übersetzung von »Wasser-Raum«-relevanten Bildern, vor allem von Metaphern, stellen. Als für den translatorischen »Kulturtransfer« besonders heikel erweisen sich dabei literarisch-ästhetische Darstellungen von abstrakten Wasserräumen, die der individuellen Vorstellungskraft des Autors entspringen, während bei überkulturell konventionalisierten Bildern und Symbolen kaum Schwierigkeiten auftreten.

Der zweite Abschnitt des Buches ist *historisch-anthropologischen Zugängen zu Wasserräumen* gewidmet. Der Althistoriker *Christoph Ulf* vertieft in seinem Beitrag »Vom Anfang des Kosmos bis zum Menschen. Antike Konzeptionen von Wasserräumen und Wasserformen« die Frage

6 Schweizer 1985, S. 3.